

Predigt
für den 3. Sonntag im Jahreskreis C
IN St. Anton, 26.01.2025

Neh 8,2-4a.5-6.8-10 – Lk 1,1-4.4,14-21

Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden.

* „Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden.“

Diese Empfehlung ist in der Ordensregel der Benediktiner nachzulesen (RB 43,3); Sie, liebe Schwestern und Brüder, haben sich daran gehalten, denn Sie sind jetzt hier. Zuhause gäbe es sicherlich auch etwas zu tun – und wenn es das Erholen auf dem Sofa ist.

Doch Sie haben sich auf den Weg gemacht, um den Gottesdienst mitzufeiern. Der heilige Benedikt im Himmel freut sich sicherlich von Herzen darüber, dass Sie das befolgen, was er geschrieben hat:

„Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden.“

Mit Ihrer Prioritätensetzung befinden Sie, liebe Schwestern und Brüder, sich in guter Gesellschaft mit unseren „älteren Geschwistern im Glauben“, den Juden. Sowohl die Lesung als auch das Evangelium berichten von jüdischen Gottesdiensten.

* Esra und Nehemia sind uns in der Lesung begegnet; sie leiten einen festlichen Gottesdienst im Jahr 445 vor Christus. Esra ist jüdischer Priester und Schriftgelehrter. Nehemia, der „Hattirschata“ genannt wird, ist – so lautet der Begriff übersetzt – Mundschenk am Hof des Perserkönigs Artaxerxes. Auch er ist Jude; seine Vorfahren waren von Jerusalem nach Babylonien verschleppt worden. Als die Perser die Babylonier besiegt hatten, durften die Juden wieder in ihre Heimat zurückkehren. Nehemia blieb jedoch in der Fremde und stieg dort in der Funktion des Mundschens zu einem der engsten Vertrauten des Königs auf.

Nehemia erfährt, dass seine Landsleute in Jerusalem ein trostloses Leben führen: Zwar ist der von den Babyloniern zerstörte Tempel mittlerweile wieder errichtet, doch gleicht die Stadt Jerusalem nach wie vor einem Trümmerfeld. Die Bevölkerung ist verarmt, frustriert und perspektivlos, weil der Wiederaufbau der Stadt nur schleppend vorankommt. Deshalb bittet Nehemia seinen König Artaxerxes, ihn nach Jerusalem gehen zu lassen. Weil der König seinen Vertrauten so schätzt, schickt er mit Nehemia einen großen Tross, ausgestattet mit Baumaterial, nach Jerusalem. Die Karawane wird begleitet und beschützt von Soldaten des Königs. Nehemia erkennt, dass Jerusalem vor allem anderen stabile Stadtmauern benötigt; nur sie bieten Schutz vor Plünderern, die der Bevölkerung auch noch das Wenige wegnehmen, das sie haben. So macht er sich zügig ans Werk, die Mauern zu errichten.

Dabei wird ihm bewusst: Die Leute in Jerusalem brauchen neben der Sicherheit vor Feinden noch etwas anderes; ganz besonders dringend haben sie Ermutigung im Glauben nötig. Sie sind nämlich auf Esra zugegangen und haben ihn gebeten, einen Gottesdienst zu organisieren, in dem die „Weisung“ vorgelesen wird, wie die Lesung formuliert. Mit „Weisung“ sind die fünf Bücher des Mose gemeint, die auch den Anfang unserer Bibel bilden. Darin ist zu lesen, dass Gott mit seinem Volk einen Bund geschlossen hat, dass er ihm zu jeder Zeit beigestanden ist und dass er Gebote gegeben hat, die ein gedeihliches Miteinander mit Gott und mit den Mitmenschen ermöglichen.

Eine große Menschenmenge strömt auf dem Platz vor dem Tempel zusammen, als der Priester Esra zum Gottesdienst einlädt; so groß ist das Bedürfnis, das Wort Gottes zu hören. Esra liest die fünf Bücher des Mose vor, und Nehemia erklärt den Gläubigen die Worte der Heiligen Schrift.

Da weinen die Menschen; vielleicht aus Freude, endlich wieder einen festlichen Gottesdienst erleben zu dürfen; vielleicht aus Rührung, weil sie erfahren, wie nahe Gott ihnen schon immer war und auch jetzt ist. Vielleicht weinen sie auch aus Reue, da sie erkennen, dass sie nicht immer nach Gottes Geboten gelebt haben; vielleicht vereinigen sich bei ihnen mehrere Gründe, zu weinen. Jedenfalls ermutigt Nehemia die Gläubigen: Feiert nach dem Gottesdienst den ganzen Tag weiter! Freut euch darüber, dass ihr Gemeinschaft mit

Gott und miteinander erlebt habt! Haltet eure Hoffnung wach, dass sich eure Lage schon bald bessern wird – und genießt heute mal ein schönes Essen und guten Wein!

„Die Freude am Herrn ist eure Stärke“, stellt Nehemia fest. Weil ihr euch darüber freut, dass Gott euch nahe ist, könnt ihr stark und mutig euer Leben in die Hand nehmen. Mit Gottes Hilfe werdet ihr die gegenwärtigen Schwierigkeiten meistern, und Gott wird euch wieder ruhige, sichere und angenehme Zeiten schicken.

So geschah es dann auch: Sobald die Stadtmauer fertiggestellt war – für dieses Projekt musste Nehemia viele Schwierigkeiten überwinden – ging es mit Jerusalem und seinen Einwohnern aufwärts. Der festliche Gottesdienst unter der Leitung von Esra und Nehemia bildete also die Grundlage dafür, dass die Gläubigen in Jerusalem zu neuer Stärke und neuem Mut gefunden haben. Weil sie im Gottesdienst gespürt haben, dass Gott zu ihnen hält, konnten sie mit Hoffnung nach vorn schauen und tatkräftig an der Verbesserung ihrer Lage arbeiten.

- * Gut fünfhundert Jahre später berichtet der Evangelist Lukas von einem Sabbat-Gottesdienst in der Synagoge von Nazaret, den der erwachsene Jesus mitfeiert. Dort hält er seine erste Predigt, in der er den Gläubigen erklärt: Ich bin die Erfüllung der alttestamentlichen Prophezeiungen. Ich bin der verheißene Sohn Gottes, der zu euch gekommen ist, um euch eine Frohe Botschaft zu bringen:

Wer arm ist an menschlichen Beziehungen oder Erfolgserlebnissen, dem biete ich, Jesus, meine Freundschaft an. Wer gefangen ist in Ängsten und Sorgen, dem versichere ich, dass ich ihn verstehe; ich will ihm Mut machen. Wer blind geworden ist vor Trauer oder Hass, dem öffne ich den Blick für das Schöne in seinem Leben. Wer verzweifelt ist, dem bin ich besonders nahe; ich gebe ihm die Kraft für den nächsten Schritt. Und wer Schuld auf sich geladen hat, darf sie mir bekennen; ich verzeihe ihm und zeige ihm, wie er sein Verhalten ändern kann.

Auch dieser Gottesdienst wird beschrieben als Ort der Ermutigung und als Kraftquelle, weil die Gläubigen Gottes Nähe spüren – diesmal sogar besonders intensiv, weil Jesus persönlich anwesend ist.

- * Die beiden Gottesdienst-Schilderungen möchten Sie, liebe Schwestern und Brüder, bei dem bestärken, was Sie bereits tun: Sie ziehen dem Gottesdienst nichts vor, Sie nehmen sich Zeit dafür. Behalten Sie dies bitte so bei; denn ich bin sicher: Im Gottesdienst erfahren Sie Wertvolles, nämlich die Begegnung mit Gott und zugleich die Gemeinschaft mit den anderen, die mitfeiern. So stützen Sie sich einander im Gebet, so können Sie hoffentlich spüren: Gott ist anwesend – im Gottesdienst wie auch in meinem Leben – und er sorgt für mich, wie es gut ist. Mit Gott an meiner Seite und auf meiner Seite finde ich Kraft und Mut für mein Leben. Denn die Freude am Herrn ist meine Stärke.